

140 Jahre

Hamburger Hafen-Verein von 1872 e.V.

C 6016

# DER HAFEN

Zeitschrift des Hamburger Hafen-Vereins von 1872



*Fantastisches Panorama: Alt Cochem mit Giebelhäusern und barockem Turmhelm der Pfarrkirche St. Martin am linken Ufer einer langen Moselschleife, dominiert von der trutzigen Reichsburg, auf einem steil zur Mosel abfallenden Felskegel thronendes Wahrzeichen der Stadt, rechts hoch oben die Ruine der Winneburg, gerahmt von malerisch bergiger Kulisse. Einen Bericht über unsere erlebnisreiche Reise an die Mosel finden Sie in diesem Heft.*

*Foto: Sammlung gfb*

## Senioreng Geburtstage

8.10.	Frau Ilse Berk	98 Jahre
19.11.	Herr Peter Haack	80 Jahre
4.12.	Herr Helmuth Kern	86 Jahre
15.12.	Herr Hermann Axnick	92 Jahre
24.12.	Frau Christa Forker	75 Jahre

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche vom Hamburger Hafen-Verein von 1872 zu Hamburg e.V.!

**Liebe Mitglieder,**  
wenn Sie nicht in der Geburtstagsliste veröffentlicht werden möchten, teilen Sie dies bitte rechtzeitig schriftlich oder telefonisch unserer Vereins-Geschäftsstelle mit.

Der Vorstand

## Umzug?

Wenn Sie umziehen, teilen Sie uns bitte Ihre neue Anschrift mit; nur so können wir Ihnen unsere Zeitung zuverlässig zuleiten. Und: Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Telefonnummer anzugeben.

Der Vorstand

## Liebe Mitglieder!

Falls Sie Silberne oder Goldene Hochzeit oder Jubiläum haben, und Sie gern möchten, dass dieses in unserer Monatsschrift veröffentlicht werden soll, dann geben Sie dieses bitte rechtzeitig vor Redaktionsschluss unserer Geschäftsstelle schriftlich bekannt.

Der Vorstand

### Durch den Tod verloren wir

**Herrn Friedrich Sinning im 77. Lebensjahr**  
**Herrn Henri Temple im 79. Lebensjahr**

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

### Durch den Tod verloren wir

**Herrn Siegfried Söth im 79. Lebensjahr.**

Unser langjähriges Mitglied Siegfried Söth wurde Ende 2008 mit der **Silbernen Ehrennadel** unseres Vereins ausgezeichnet: für seine über 25-jährige Vereinszugehörigkeit und als Dank für die über 30-jährige gute Zusammenarbeit, für die zuverlässige verlegerische Tätigkeit, für das Wirken „hinter den Kulissen“ für unsere Vereinszeitschrift DER HAFEN, die Siegfried Söth ab Juli 1978 als Geschäftsführer des Sample-Verlages begann, ab Januar 1982 im eigenen Söth-Verlag fortführte und mit der Ausgabe von DER HAFEN Nr. 1/2009 beendete, indem er ab Januar 2009 die Herstellung unseres „Aushängeschildes“ dem zuvor gegründeten Soeth-Verlag Ltd. übertrug.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Hamburger Hafen-Verein von 1872 e.V.  
Vorstand und Redaktion

**Redaktionsschluss für „Der Hafen“ Nr. 1  
Januar/Februar/März 2013:  
19. November 2012**

# Ertel

## Beerdigungs-Institut

20095 Hamburg  
Alstertor 20 ☎ (0 40) 30 96 36-0  
www.ertel-hamburg.de

Filialen: Nienstedten ☎ (0 40) 82 04 43  
Blankenese ☎ (0 40) 86 99 77

22111 Hamburg (Horn), Horner Weg 222, ☎ (0 40) 6 51 80 68  
18209 Bad Doberan, Neue Reihe 3, ☎ (03 82 03) 6 23 06

## Der Hafen

**Mitgliederzeitschrift des Hamburger  
Hafen-Vereins von 1872 zu Hamburg e.V.**

### Vorstand:

#### **Anneliese Schefe, 1. Vorsitzende**

Gorch-Fock-Weg 21, 22844 Norderstedt  
Tel. Geschäftsstelle: 553 57 36, Tel. privat: 525 33 94

#### **Irenäus Kraenz, 2. Vorsitzender**

Brahmsstraße 1, 28209 Bremen, Tel. + Fax 0421/346 94 98

#### **Gerhard Brecht, 1. Schatzmeister**

Burgwedel 13 B, 22457 Hamburg, Telefon 559 22 37

#### **Redakteur: Günther F. Brandt,**

Buchnerweg 16, 22159 Hamburg, Telefon 643 36 98

#### **Stellvertreter:**

zur Zeit nicht benannt

### Herausgeber:

**Hamburger Hafen-Verein von 1872 zu Hamburg e.V.**

### Geschäftsstelle per Adresse 1. Vorsitzende:

Anneliese Schefe,  
Gorch-Fock-Weg 21, 22844 Norderstedt,  
Telefon: 040-553 57 36  
Bankverbindung: Hamburger Sparkasse,  
Konto-Nr. 1280 133 974 (BLZ 200 505 50),

### Verlag, Anzeigen und Herstellung:

Soeth-Verlag Ltd.  
Markt 5, 21509 Glinde,  
Tel. 040-18 98 25 65, Fax 040-18 98 25 66,  
E-Mail: info@soeth-verlag.de, www.soeth-verlag.de

Bei Veröffentlichung von Zuschriften wird nur die pressegesetzliche Verantwortung übernommen.

**Artikel, die mit dem Namen des Verfassers versehen sind, geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Verkaufspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.**

# VERANSTALTUNGEN DES HAMBURGER HAFEN-VEREINS VON 1872 ZU HAMBURG e.V.

---

Am Sonnabend, 27. Oktober 2012  
feiern wir in unserem Jubiläumsjahr unser

## 140. Stiftungsfest

im Hamburg Marriott Hotel, ABC-Straße 52, 20354 Hamburg

Liebe Mitglieder,

der Hamburger Hafen-Verein von 1872 e.V. besteht 140 Jahre! Dieses große Jubiläum wollen wir - wie angekündigt - als großen Festball in würdig-festlicher maritimer Atmosphäre an einem uns nun schon seit fünf Jahren bekannten Ort feiern: im *Hamburg Marriott Hotel*.

Für das leibliche Wohl wird die gute Küche des *Marriott Hotels* sorgen und uns ein leckeres Wintermenü servieren. Das uns liebgewordene *Duo Unikat* bietet uns wieder stimmungsvolle musikalische Unterhaltung und spielt flotte Rhythmen für alle Tanzfreudigen. Zur Unterhaltung hat sich der Festausschuss etwas Besonderes einfallen lassen!

Empfang und Beginn: 18.30 Uhr, Ende: 24.00 Uhr.

Vorstand und Festausschuss würden sich über *viele* Festteilnehmer sehr freuen. Deshalb bitten wir Sie, liebe Mitglieder, um Ihre rege Beteiligung. Auch Ihre Freunde und Bekannten sind uns herzlich willkommen!

Eine persönliche Einladung mit Anmeldekarte erhalten Sie per Post. Ihre Anmeldung zur Teilnahme wollen Sie bitte mit der Anmeldekarte bis zum 19. Oktober 2012 an die Geschäftsstelle richten. Den Kostenbeitrag - Euro 65,- je Person - überweisen Sie bitte gleichzeitig auf das Konto des Hamburger Hafen-Vereins von 1872 e.V., Konto Nr. 1280 133 974 bei der Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, unter Angabe des Verwendungszwecks „Stiftungsfest“.

Wir hoffen auf eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen zu unserem Jubiläums-Stiftungsfest und freuen uns auf Ihr Kommen!

*Vorstand und Festausschuss*

---

## Mitgliederversammlung

am Dienstag, 9. Oktober 2012, um 19.00 Uhr im

**HOTEL BASELER HOF, RAUM BASEL, Esplanade 11, 20354 Hamburg**

**Tagesordnung:**

1. Begrüßung
2. **Unser Mitglied Herr Kapitän Helmut Stradt zeigt uns einen Lichtbildvortrag über „Agadir - marokkanische Fischerei- und Hafenstadt am Atlantik“ - Anschließend Diskussion**
3. Bericht des Vorstandes
4. Berichte der Ausschüsse
5. Verschiedenes

Ihre Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen, an unserer Mitgliederversammlung teilzunehmen.

*Der Vorstand*

---

## Mitgliederversammlung

am Dienstag, 13. November 2012, um 19.00 Uhr im

**HOTEL BASELER HOF, RAUM BASEL, Esplanade 11, 20354 Hamburg**

**Tagesordnung:**

1. Begrüßung
2. **Herr Christoph Rüdiger, Vorsitzender des Vereins „Fehmarnbelt“ Feuerschiff für Lübeck e.V. und 2. Beisitzer der Interessengemeinschaft Seezeichen e.V. Hamburg (IGSZ) und uns von seinen früheren Vorträgen bekannt, stellt uns in seinem Lichtbildvortrag wieder Seezeichen vor, diesmal „automatische Großtonnen und Feuerschiffs-Ersatzsysteme“.**  
- Anschließend Diskussion
3. Bericht des Vorstandes
4. Berichte der Ausschüsse
5. Verschiedenes

Ihre Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen, an unserer Mitgliederversammlung teilzunehmen.

*Der Vorstand*

# Gedenkfeier an der „Madonna der Seefahrt“

am Totensonntag, 25. November 2012, Beginn: 13.00 Uhr

Auch in diesem Jahr kommen wir, der **Hamburger Hafen-Verein von 1872 e.V.** gemeinsam mit dem **Shantychor „Windrose“** und der **St. Pauli Kirche an der Seemanns-Gedenkstätte „Madonna der Seefahrt“** am St. Pauli-Fischmarkt, Platz der Seefahrt, zusammen, um gemäß der Mahnmal-Inschrift zu gedenken:

*„Der unvergänglichen See,  
den Schiffen, die nicht mehr sind  
und den schlichten Männern,  
deren Tage nicht wiederkehren.“*

Unsere jährliche Veranstaltung zu Ehren der auf See gebliebenen Seeleute findet in der Öffentlichkeit eine immer größere Beachtung. Wir würden uns daher freuen, wenn noch mehr Mitglieder und Freunde unserem Aufruf zur Teilnahme an der Gedenkfeier folgen würden!

Der Vorstand

## Mitglieder-Preisskat

am Freitag, 16. November 2012, Treffen 17.45 Uhr, im Stavenhagenhaus, Groß Borstel,  
Frustbergstr. 4 / Ecke Warnckesweg

Alle **Skat spielenden Mitglieder** sind dazu herzlich eingeladen. Wir würden uns freuen, wenn sich auch Skat spielende Damen und Herren anmelden würden, die an den früheren Skatabenden nicht teilgenommen haben.

Ihre **Anmeldung** richten Sie bitte telefonisch **bis zum 10. November 2012** an: **Gerhard Brecht, Telefon 559 22 37.**

Der **Teilnahmepreis beträgt 12,- EURO**, den Sie bitte - ebenfalls bis zum 10. November 2012 - auf das Konto Gerhard Brecht, Konto Nr. 1036 762 696 bei der Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, überweisen wollen.

Allen Mitgliedern viel Spaß beim Spielen und ein gutes Blatt!

## Jahresabschlussfeier

am Sonnabend, 1. Dezember 2012, Beginn 18.00 Uhr, im **HOTEL BASELER HOF, RAUM BASEL,**  
Esplanade 11, 20354 Hamburg

Unsere Jahresabschlussfeier - letzter Höhepunkt und würdig-besinnlicher Ausklang des ereignisreichen Vereinsjahres 2012, unseres 140. Jubiläumsjahres! - haben wir in adventlich-festlicher Atmosphäre wiederum im Hotel Baseler Hof geplant. Wir werden ein weihnachtliches Menü genießen, das Sie bitte wie auch Ihre Getränke am Festabend bezahlen wollen. Über die vorgesehenen Speisen und weitere Einzelheiten informieren wir Sie in unseren Mitgliederversammlungen am 9. Oktober und 13. November oder bei Ihrer Anmeldung.

Über adventliche und weihnachtliche Vorträge, Geschichten und Döntjes aus dem Kreise unserer Mitglieder und Gäste würden wir uns sehr freuen.

**Ihre verbindliche Anmeldung nehmen Sie bitte vor: in unseren nächsten Mitgliederversammlungen oder - bis zum 20. November 2012 - telefonisch bei Herrn Gerhard Brecht, Telefon 559 22 37, oder in unserer Geschäftsstelle bei Frau Anneliese Scheffe, Telefon 553 57 36.**

Wir bitten Sie um Ihre rege Beteiligung. Alle unsere Mitglieder sowie Gäste aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis sind herzlich willkommen, am feierlichen Ausklang unseres Jubiläumsjahres 2012 teilzunehmen. Über eine große Anzahl von Festteilnehmern würden wir uns sehr freuen!

Vorstand und Festausschuss

## Für Ihren Terminkalender 2012

### Mitgliederversammlungen

Dienstag, 9. 10. 2012, 19.00 Uhr  
Dienstag, 13. 11. 2012, 19.00 Uhr

### Veranstaltungen

Sonnabend, 29. 9. 2012      Theaternachmittag  
Sonnabend, 27. 10. 2012      140. Stiftungsfest  
Sonnabend, 3. 11. 2012      Theaternachmittag  
Freitag, 16. 11. 2012      Mitglieder-Preisskat  
Sonntag, 25. 11. 2012      Gedenkfeier am Mahnmal  
Madonna der Seefahrt  
Sonnabend, 1. 12. 2012      Jahresabschlussfeier  
Montag, 10. 12. und  
Dienstag, 11. 12. 2012      Konzert Arte Corale  
in St. Petri

Änderungen vorbehalten!

Vorstand und Ausschüsse

# Theaternachmittage

**Am Sonnabend, 3. November, Beginn 15.30 Uhr,**

sehen wir im **Ernst Deutsch Theater** das Stück „Die Nashörner“ von **Eugène Ionesco**. *Die Nashörner* sind ein zeitloses Plädoyer für die Notwendigkeit, sich totalitärer Vereinnahmung entgegen zu stellen. Mit Alicia Aumüller, Armin Dillenberger, Daniel Flieger, Konstantin Graudus, Jessica Kosmalla, Ben Münchow, Günter Schaupp u.a.; Regie: Wolf-Dietrich Sprenger.

Der **Preis** für eine Karte beträgt **EURO 11, –**.

**Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt ca. eine 3/4 Stunde vor dem Beginn der Vorstellung, also um etwa 14.45 Uhr. Wir bitten Sie um rechtzeitige Abholung der Karten.**

Ihre **Kartenbestellung** nehmen Sie bitte in unserer Mitgliederversammlung am 9. Oktober oder ab sofort **telefonisch bis zum 22. Oktober 2012** vor bei: **Frau Heike Rudius: Telefon 589 25 43, gern auch auf Anrufbeantworter.**

**Am Sonnabend, 5. Januar 2013, Beginn 15.30 Uhr,**

sehen wir im **Ernst Deutsch Theater** das Stück „Tartuffe“ von **Molière**, eine gesellschaftskritische Charakterkomödie über die Verblendung und Verführbarkeit des Menschen, in deren Mittelpunkt die Frage nach der Wahrhaftigkeit menschlicher Beziehungen steht. Mit Charles Brauer, Isabel Berghout, Wolfgang Grindemann, Julia Hansen, Felix Lohrengel, Heinz Lück, Leslie Malton, Werner Rehm, Stefan Roschy, Benjamin Utzerath u.a.; Regie: Gert Heinz.

Der **Preis** für eine Karte beträgt **EURO 11, –**.

**Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt ca. eine 3/4 Stunde vor dem Beginn der Vorstellung, also um etwa 14.45 Uhr. Wir bitten Sie um rechtzeitige Abholung der Karten.**

Ihre **Kartenbestellung** nehmen Sie bitte in unseren Mitgliederversammlungen am 9. Oktober oder 13. November oder ab sofort **telefonisch bis zum 19. Dezember 2012** vor bei: **Frau Heike Rudius: Telefon 589 25 43, gern auch auf Anrufbeantworter.**

Wir würden uns über eine rege Beteiligung sehr freuen. Ihre Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

*Ausschuss für Theaterbesuche*

---

## Arte Corale

**Gesänge aus dem Leben orthodoxer Mönche**

**Konzerte: Montag, 10. und Dienstag, 11. Dezember 2012, jeweils um 20.00 Uhr  
in der Hauptkirche St. Petri**

**Der russische Männerchor Arte Corale**, einer der besten Chöre der Welt, **widmet sich den russisch-orthodoxen Gesängen und der Gregorianik**. Die Sänger in schwarzen Mönchskutten bewahren stimmgewaltig die tausendjährigen musikalischen Traditionen ihrer Kirche. Für Musikliebhaber ist ein Konzert von **Arte Corale** ein Höhepunkt in der besinnlichen Vorweihnachtszeit dank der einmaligen Atmosphäre und Akustik in der gotischen Hallenkirche St. Petri. Wer von uns in den Vorjahren die choralen Gesänge genießen konnte, war hellauf begeistert und tief beeindruckt!

Der **Vorzugspreis** für eine Karte beträgt **22, – Euro**.

Ihre **verbindliche Kartenbestellung mit Terminangabe** nehmen Sie bitte recht bald **telefonisch, spätestens bis zum 13. November vor bei Frau Heike Rudius, Telefon 589 25 43, gern auch auf Anrufbeantworter**, oder in den Mitgliederversammlungen am 9. Oktober oder 13. November. **Die Eintrittskarten erhalten Sie - bei vorheriger Bezahlung oder Überweisung auf das Konto des Hamburger Hafen-Vereins von 1872 e.V., Konto 1280 133 974 bei der Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Verwendungszweck „Arte Corale“ - in der November-Versammlung oder in der Jahresabschlussfeier am 1. Dezember.**

*Ausschuss für Theaterbesuche*



# Unsere Reise nach Cochem an der Mosel

Unsere Frühjahrsreise „Mosellandschaft und Moselwein“ führte 18 Mitglieder des Hamburger Hafen-Vereins von 1872 e.V. nach **Cochem**, Ausgangspunkt eines prallen Mosel- und auch Rheinprogramms.

## Mittwoch, 28. März

Zwecks Anreise gelangten wir per vorbestellter Taxen mittels geldwerter Gutscheine zum ZOB. Rasch war das Gepäck im erst eine Woche „alten“ *Reisering*-Bus verstaut. Um 8.15 Uhr startete unser rotes Dreiachsgefährt, gelenkt von „unserem“ Fahrer Björn Borchert, uns bekannt von unseren Reisen nach Wien 2010 und Budapest 2011. Unsere 1. Vorsitzende Anneliese Scheffe wünschte uns Erwartungsfrohen eine schöne Frühjahrsreise und unser Fahrer gab die Reiseroute bekannt.

Frühling? Der wolkenlose Himmel blaute und die Sonne schien, also optisch „Hafen-Vereins-Wetter“, doch es war recht kühl. Die norddeutsche Landschaft wirkte kahl, nur vereinzelt blühten erste Forsythien. Später bemerkten wir Weißblühendes, das Busch und Baum bisweilen leicht grünlich schimmerten und hier und da Rehe. Zügig glitten wir auf der Autobahn A 1 an Bremen vorbei, hielten an der Raststätte Dammer Berge eine Kaffee- und Sanitärpause und aßen spätestens hier vom Lunchpaket, ließen das Fläschchen „Knallkörn“ aber eher verschlossen.

Vorbei ging es an Osnabrück, Münster, Dortmund. Unser kundiger Fahrer Björn Borchert erklärte unterwegs vielerlei Wissens- und Sehenswertes. So vernahmen wir, als wir mittelgebirgige Wald- und Agrarlandschaft, das reizvolle Bergische Land, und die nahe Stadt Wuppertal passierten, dass es dort eine Schwebebahn gibt, aus der 1950 der junge Zirkuselefant „Tuffi“ in die Wupper gefallen ist. Der Verkehrsfreund: für Hamburg wurde vor dem Bau der Hochbahn eine ebensolche vorgeschlagen.

An der Raststätte Remscheid pausierten wir zwecks Einnahme des berühmten, in der Bordküche bereiteten Drei-Gang-Menüs: Würstchen, Brot und Senf bei lauschigen 18 Plusgraden. So gestärkt, rasten wir vom Leverkusener Kreuz auf der A 3 „um Köln herum“ und überquerten bei der Ex-Bundeshauptstadt Bonn den Rhein. Rasch erreichten wir Rheinland-Pfalz mit flacher Agrarlandschaft, dann verließen wir die Autobahn und gelangten in das Rhein-Schiefer-Gebirge und die Vulkan-Eifel. Es wurde „richtig“ gebirgig: kurvige Landstraßen mit etlichen Serpentinaen, enge Täler, kleine Bäche, so die Nette im wildromantischen Nettetal, abwechselnd Mischwälder und Agrarflächen. Wir sahen kleine Orte mit alten Häusern in Fachwerk mit Schieferdächern und -fassaden an verwinkelten Straßen, so Mayen mit dem „gedrehten“ Turm der St. Clemenskirche und der Genovevaburg, Teil der Stadtbefestigung, und nahebei hoch oben Schloss Büresheim und die Burg Monreal.

Bergab rollend, sahen wir von oben tief unten unser Ziel: die Kreisstadt **Cochem**, überragt von der Reichsburg, umgeben von Weinbergen und im Bogen durchflossen von der Mosel. Den Fluss überquerten wir auf einer Betonbrücke und knubbten dank einer Umleitung infolge Bauarbeiten auf Sträßchen auf der rechten Uferseite zum Stadtteil Cond und gelangten um 16.30 Uhr zum Hotel *Brixlade*. Schnell waren das Gepäck entladen und die Zimmer bezogen.

Sogleich genossen wir beim ersten Spazieren auf der Uferpromenade oder vom Balkon - und dann immer wieder! - den spektakulären Blick zum Ufer gegenüber: nach Alt-Cochem mit den Giebelhäusern, zur barocken Turmhaube der Pfarrkirche St. Martin und zur Reichsburg, auf einem steil zur Mosel abfallenden Felskegel thronendes Wahrzeichen hoch über der Stadt, gerahmt von bergiger Kulisse, sich im Moselwasser spiegelnd. Überwältigend abends zur „blauen Stunde“ und bis in die späte Nacht: alles war von Lampen und Lichtern illuminiert,

die Burg leuchtete rötlich im Scheinwerferlicht, rechts auf einer Anhöhe strahlend hell das Pinnerkreuz, benannt nach dem dort der Legende nach abgestürzten Schäfer Pinn.

Zum guten Abendmenü tranken wir jeweils roten oder weißen Moselwein, außer die wenigen Gerstensaftschluckler. Als Verdauerli gern gekostet: ein Gläschen Hefebrot oder Trester, ebenfalls Weinprodukte!

## Donnerstag, 29. März

Frühmorgens faszinierte das fantastische Panorama mit Mosel, Altstadt und Burg: eindrucksvoll wechselnd bei langsam verlöschenden Lichtern im Fastdunkel, Halbdunkel, beim Hellwerden, dann aufgehender Sonne, bis das Sonnenlicht unter blauem Himmel die edle Silhouette hell erstrahlen ließ. Vor dieser beschaulichen Kulisse zogen immer wieder lange Binnenschiffe die Mosel berg- oder talwärts.

Zeitig starteten wir per Bus in Begleitung einer Stadtführerin zu einer **Besichtigung der Altstadt von Cochem**. Am „Busbahnhöfchen“ stiegen wir aus, nahe der alten „Moselbrücke“, einer steinernen Bogenbrücke mit vierkantigem Ziegturm, über die wir mehrmals von und zum Hotel gelangten. Wir vernahmen Wissenswertes über die Stadt:

Cochem liegt malerisch auf der linken Seite einer langen Moselschleife - Cochemer Krampen - zwischen der Reichsburg, der Ruine Winneburg am Ende des tiefen Endertals mit der Wilden Endert und dem Aussichtspunkt Pinnerberg mit dem abends hellstrahlenden Kreuz. Erstmals 886 als Zollstätte Cuachoma urkundlich erwähnt, wurde die Stadt 1689 und 1944 schwer zerstört, doch jeweils wieder aufgebaut. Besonders die zahlreichen Hochwassermarken an den flussnahen Häusern zeugen vom „Leben mit dem Wasser“.

Wir schlenderten durch enge Gassen, schlichen gebückt durch das niedrige Tor „Fuchsloch“ unterhalb eines Wohnhauses, bestaunten das mächtige Enderttor, eines von drei erhaltenen Stadttoren mit Stadtwächterwohnung, früherem Gefängnis und Wohnhaus, Teil der einstigen Stadtbefestigung nach Verleihung der Stadtrechte von 1332, mit der heutigen „Alten Thorschenke“. Wir sahen den Marktplatz mit dem 1739 im Barockstil erbauten Rathaus, den Marktbrunnen mit einem Standbild des hl. Martin und die alten Fachwerk-Giebelhäuser mit Schieferdächern, in ihnen viele historische Gaststätten, so das nahe älteste Gasthaus mit früherer Brennerei „Zom Stüffje“ = Moselplatt: „Zur Stube“, alles überragt von der St. Martinskirche - ein harmonisches mittelalterlich erscheinendes Stadtbild.

Schauerlich die Sage aus alter Zeit: Vor der Weinlese durfte niemand in die Weinberge, doch ein Ziegenbock missachtete das Gesetz. So wurde er gefangen; da er vor Gericht kein „richtiges“ Wort herausbrachte, musste man prüfen, ob er von den Trauben genascht habe und begab ihn in eine Weinpresse. Da er weder weißen noch roten Wein, sondern infolge des Pressens neutrale Flüssigkeit absonderte und sein Leben ließ, errichtete man ihm zum makabren Gedenken einen Brunnen.

Nach eindrucksvollem Stadtrundgang war die **Besichtigung der Reichsburg** angesagt, denn: kaum eine andere deutsche, gar europäische Region besitzt so viele prächtige Burgen, einst mächtige Rittersitze wie das Moseltal und auch der mittlere Rhein, um den wichtigsten Verbindungsweg, die Mosel oder eben den Rhein, zu kontrollieren, Zölle kassieren und wohl auch Raubzüge begehen zu können. So machten wir uns auf, die wuchtige Burganlage zu erobern: Mutige erklimmen per Pedes den hohen Schieferberg, eine kleinere Gruppe erreichte im Großtaxi das Burgtor.

Kein „Burchfrollein“, so gefrotzelt, vielmehr eine Burgführerin schilderte die Historie des mächtigen Gemäuers mit

Festungsmauern, vielerlei verschachtelten Bauten, mit Zinnen und Türmchen und dem wuchtigen aufragenden Bergfried. Die Burg wurde um das Jahr 1000 unter Pfalzgraf Ezzo erbaut und erstmals 1051 urkundlich erwähnt. Kaiser Konrad III. zwang 1151 die Burginsassen zur Übergabe und brachte die Ritterburg als „erledigtes Reichslehen“ in seine Gewalt. Bis 1294 Reichsgut unter den deutschen Kaisern, wurde sie an Kurtrier verpfändet und 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg von französischen Truppen zerstört. Nach Auflösung des Kurfürstentums Trier durch Napoleon kamen Stadt und Burg unter französische und dann preußische Herrschaft. 1868 kaufte der Hugenotte und preußische Geheimrat Louis Ravené die Ruine und ließ sie bis 1877 nach Plänen von 1576 wieder aufbauen. 1942 ging die Burg in Staatsbesitz über und ist seit 1978 im Besitz der Stadt Cochem. Wir vernahmen und sahen: da der Schieferberg kein homogener Felsen, sondern aus glatten „aufeinandergetürmten“ Schiefersteinen besteht, wurden die steilen Berghänge mit Betonstützen gesichert, um einen Bergrutsch und das „Abrutschen“ der mächtigen Burg zu verhindern.

Wir bewunderten einige Räume im Burginneren mit schöner Möblierung und Ausstattung etwa aus der Zeit ab 1868, gelangten in den Rittersaal, sahen eiserne Ritterrüstungen, Holzkassettendecken, romanische und gotische Gewölbe, es ging treppauf und -ab und auf den großen östlichen Balkon: Hier hatten wir einen herrlichen Ausblick auf den geschwungenen Flusslauf, die Rebhänge und unser Hotel am Ufer gegenüber, und nach Verlassen der gewaltigen Burg durch das trutzige Burgtor über die Stadt und die von Weinbergen gesäumte Mosel flussaufwärts.

Zu Fuß und per Großtaxi, dann per Bus ins Hotel zurückgekehrt, verzehrten wir ein schmackhaftes Fleischgericht, zubereitet mit Senf aus der nahen Historischen Senfmühle von 1810. Diese „Unterlage“ wappnete uns für die nachmittägliche **Weinprobe**, zu der wir auf der rechts der Mosel flussaufwärts führenden Uferstraße zum beschaulichen Weinort **Ellenz** und dort zum Weingut Basten fuhren. Hier erklärte Thomas Basten, der das seit 1796 bestehende Gut in sechster Generation führt, „seinen“ Wein: Anbau, Lese, Keltern, Abfüllen, Lagern, Vermarkten und Haltbarkeit. So sahen wir die Flaschen-Abfüllanlage, den „Keller“ im ersten Stock, wo der Wein, nicht wie früher in Fässern, kontrolliert in wohltemperierten blanken Stahltanks reift.

In der gemütlichen Weinstube schilderte Winzer Basten die Trauben- und Weinsorten sowie Geschmacksrichtungen und betonte, dass auf den steilen südlichen Hanglagen beidseits der Mosel vor allem die Rebsorte Riesling, aber auch Elbling, Müller-Thurgau, Grauer und Weißer Burgunder angebaut wird, wobei der Schiefer dem Wein die besondere Note gibt. Sieben Weine schenkte der Winzer aus: trockenem, halbtrockenem, lieblichen, feinherben Weißen und „säurearmen“ Rotling, einen roséfarbenen Spätburgunder, auch einen Dornfelder. Jeder Wein wurde ausführlich beschrieben und mit jedem Glas stieg der Stimmungspegel. Unsere Fröhlichkeit rundete Thomas Basten mit einem „Wein charakterisierenden“ Vers ab:

*Dem Ochsen gibt das Wasser Kraft,  
beim Menschen machts der Rebensaft,  
drum wollen wir keine Ochsen sein  
und trinken nur solch edlen Wein.*

Natürlich erwarben wir vielerlei Flaschen Rebensaft, auch Schnapsiges und Wein- und Sektgelee; die Weingebinde wurden am späten Sonntagabend von Winzer Basten angeliefert und von Björn Borchert im Bus vor dem Hotel verstaut.

### **Freitag, 30. April**

War es tags zuvor sonnig und kühl, begnügten wir uns mit trüb-grauem kaltem Wetter. Tröstlich: die ersten rosa Kirschblüten waren zu sehen! Frohgemut begaben wir uns auf erlebnisreiche Rheintour. Wir fuhren auf der rechten Uferstraße flussaufwärt

durch Sehl mit einer zweitürmigen Natursteinkirche, vor „unserem“ Weinort Ellenz über die Mosel, dann bergwärts und hatten eine malerische Aussicht auf die Mosel und Treis-Karden mit den Burgen Treis und Wildburg. Auf kurviger Straße brummen wir durch das Flaumbachtal und andere tiefeingeschnittene einsame Täler mit Wald, wildromantischen Schluchten und Bächen und vorbei am Wallfahrts-Kloster Maria Engelport. Auf ebener teils landwirtschaftlicher Hochfläche ging es südostwärts durch das Schiefergebirge **Hunsrück** mit kleinen Orten, geprägt von Fachwerk, Schieferfassaden und -dächern, und über eine Schnellstraße und Autobahn an den Rhein nach **Bingen**.

Hier, so hörten wir, liegt das Binger Loch: „Es entstand durch die teilweise Sprengung eines quer zur Fließrichtung des Rheins liegenden Quarzitriffs, das die Schifffahrt zuvor behindert, sogar verhindert hat. Das Binger Loch erhöht die Fließgeschwindigkeit des Rheins und ermöglicht hier eine ungehinderte Schifffahrt“

Wir überquerten die Nahe, die südlich den Hunsrück begrenzt und hier in den Rhein fließt, und rollten links rheinauf am Stadtrand mit Gewerbe, Häusern und Kirche zum Hafen. Die Fähre „Rheintal“ brachte den Bus „mitsamt uns“ an das hessische Ufer gegenüber mit seinen Weinhängen nach **Rüdesheim**. Hier hatten wir eineinhalb Stunden Zeit, durch die engen Gassen mit Spitzgiebelhäusern, über den Marktplatz und durch die Drosselgasse zu spazieren, die als Zentrum feucht-fröhlicher Rheinromantik gilt: die vielen Weinschenken sind allabendlich berühmte Anziehungspunkte für Touristen aus aller Welt: japanische Schriftzeichen künden davon. Doch: vormittags in windiger Kühle mit beginnendem Tröpfeln in der Vorsaison? Ruhig, fast menschenleer! Das eine oder andere Speiserestaurant, ein Souvenirladen hatten „open“. Aber sehenswert war die schmale Freudenstraße allemal!

Gern kletterten wir in den wärmenden Bus und glitten auf der Straße am rechten Rheinufer dahin, rechts Weinhänge und die vor allem dem Güterverkehr dienende Bahnstrecke. Bald sahen wir den kantigen steinernen Mäuseturm: auf einer kleinen Insel mitten im Rhein um das Jahr 1000 errichtet als Mautturm, woraus dann sympathischer Mäuseturm entstand. Oder gab die von Björn Borchert erzählte Sage den Namen, nach der Bischof und Herrscher „Hatto II zur Strafe für seine begangenen Grausamkeiten und das Eintreiben von Abgaben auch zu Hungersnotzeiten in diesem Turm von Mäusen bei lebendigem Leibe aufgefressen wurde“? Vom restaurierten Turm wurde noch bis Anfang des letzten Jahrhunderts die Rheinbinnenschifffahrt überwacht. Die Burgruine Ehrenfels des Herrschers Hatto sahen wir hoch oben über dem Rhein auf unserer Uferseite.

Fasziniert blickten wir über den leicht geschwungenen Fluss, zu den vielen Burgen und Burgruinen auf den Bergen mit Weinhängen beiderseits des Rheins und hörten Wissenswertes, vor allem, dass das schöne Rheintal mit den wie an einer Kette aufgereihten Burgen als Weltkulturerbe unter dem Schutz der Unesco steht. Der Rhein „ist die am stärksten befahrene natürliche Binnenwasserstraße Deutschlands, wenn nicht gar Europas“. Wir beobachteten regen Schiffsverkehr, so ein Schiff mit Hamburg-Süd-Containern, dahintuckern. **Kapitän Irenäus Kraenz** gab interessante Erläuterungen zur **Rhein-Binnenschifffahrt**:

„Die gängigen Binnenschiffe sind etwa 110 Meter lang, 11,50 bis 12 Meter breit. Die Schiffe, die mit einem Schiff davor, also angekoppelt fahren, haben dann fast die doppelte Länge, da das vordere Schiff mit 80 bis 90 Meter immer etwas kürzer ist. Schiffe, die zu Berg, also gegen den Strom fahren, müssen den geringsten Strom gegenan nutzen, indem sie auf der falschen Seite mit der geringeren Strömung fahren. Es gibt ein Rechtsfahrgebot und wenn sie auf der falschen Seite fahren, setzen sie die blaue Tafel mit dem Blinklicht aus, dann weiß der Entgegenkommer: der fährt auf der falschen Seite, ich muss dann auch auf der falschen

Seite fahren. Denn der zu Tal fährt, fährt ja mit dem Strom, ohne das Problem gegenanzuboxen. Der Verkehr auf dem Rhein ist enorm, besonders zwischen Köln, Duisburg und Rotterdam, weil Duisburg der größte Binnenhafen Europas ist. Dort kommen ja auch die Schiffe aus dem Dortmund-Ems-Kanal heraus. Dort ist also Verkehr kreuz und quer.“

Ladung? „Viel Kohle, Gruskohle, Bausand, Container, Schrott, Tanker und auch Stückgut. Es gibt auch Rhein-Schubschiffe, die fahren in Zweierpäckchen Dreilang, das sind sechs Schiffe, zwei nebeneinander und drei hintereinander, eines davon ist ein reines Schubschiff. Sie fahren in drei Schichten, also Tag und Nacht mit drei Besatzungen an Bord, also drei Schiffsführer und drei Hilfskräfte. Sie fahren mit verdunkelter Brücke, einem genialen Navigationsgerät und Radar.“ Herkünfte? „International. Hauptsächlich Deutsche, Holländer, Belgier, ein paar Schweizer, Luxemburger, Österreicher und die Billigfahrer Rumänen und Bulgaren.“

Unser Fahrer zeigte uns auf der rechten Rheinseite Kaub mit der ehemaligen Zollfeste auf der Insel, gegenüber die Burg Pfalz, einst errichtet, um von den Schifffern Gebühren kassieren zu können, die früher an verschiedenen Stellen erhoben wurden. Etwas weiter flussab gegenüber Oberwesel, die Stadt der Türme und des Weines mit der mittelalterlichen Stadtmauer, die als „umfangreichste und besterhaltene am Rhein“ gilt, sowie die erhaltene 1000jährige Schönburg.

In St. Goarshausen war unser Ziel der **Loreley-Felsen**. Eine märchenschöne Nixe, die Loreley, soll der Sage nach hoch oben auf dem Felsen hocken und darüber wachen, dass der hier vergrabene Nibelungenschatz nicht entwendet wird. Das wunderschöne Mädchen soll einst die Rheinschiffer just an dieser Stelle so betört haben, dass die Herren mehr auf die Schöne als auf den Kurs geachtet haben und mit ihren Schiffen oft verunglückt sind. Der steile 132 Meter aufragende Loreley-Felsen liegt an einer Stelle des Rheins, an der Felsenriffe - „Die sieben Jungfrauen“ - seine Breite auf 133 Meter verringern und den Strom rascher, strudelnd fließen lassen. Zudem beeinträchtigt die Flussbiegung um den Felsen die Sicht. Einst also eine gefährliche Passage! So ist der Loreley-Felsen der Mittelpunkt der Rheinromantik und wird in vielen Liedern besungen. Das berühmteste stammt von Heinrich Heine, dessen Text F. Silcher vertont hat. Dass unser Fahrer, wie so oft bei passender Gelegenheit, Loreley-Lieder ertönen ließ, lud zum fröhlichen Mitsingen ein.

Als wir eine Loreley-Skulptur auf einer Rheininsel gegenüber gewahrten, vermuteten wir sie am falschen Ort und brummten hinauf auf das Plateau des Loreley-Felsens. Hier gab es keine blonde Schöne! Wohl aber wichtig: Toiletten. Wir genossen die prachtvollen Ausblicke rundum auf den tief unter uns in Windungen dahinfließenden Strom inmitten der Berghänge. Wie klein die Schiffe und die Häuser unter uns wirkten!

Wir sahen weitere Burgen: gegenüber oberhalb von St. Goar die Ruine der Burg Rheinfels, deren Bau 1245 begann, den Grafen von Katzenelnbogen den Rheinzoll sichern sollte und die in den französischen Erbfolgekriegen zerstört wurde. Die Burgen Katz und Maus: Die mächtige Burg Katz - eigentlich Katzenelnbogen - krönt den Berg über St. Goarshausen. Die Überlieferung will, dass die Burg zum Schutz vor Übergriffen der Herren der nahen nördlicheren Burg Maus, heute Hotel-Restaurant, erbaut, aber nie eingenommen wurde.

Auf der Uferstraße rollten wir rechtsrheinisch flussabwärts, entlang an Weinhängen und Obststreuwiesen. Bald wurden die Berge felsiger, steile, oft mit Drahtzäunen gesicherte Felswände und schroffe Überhänge, dazu links der belebte Strom: gewaltig und romantisch zugleich! Immer wieder beidseitig des Flusses: Städte, Burgen, Ruinen, Erhaltenes... Rechts die Marksburg, unter den Höhenburgen am Mittelrhein die einzige nicht zerstörte Burg, die hellfarben und markant mit zwei Türmen ein Museum

birgt und den Ort Braubach dominiert. Hier am Rheinufer wurde uns das beliebte Drei-Gang-Menü kredenzt. Wohl ob der Vorsaison war die Klohütte nicht öffentlich, also schlicht dicht

Drum strebten wir zügig voran, sahen linksrheinisch gegenüber das Schloss Stolzenfels, das ab 1836 im englischen Stil als Wiederaufbau um den alten Bergfried der 1242 erbauten und durch die Franzosen 1688 zerstörten Ritterburg entstand. In Lahnstein, überragt von der Burg Lahneck, überquerten wir die in den Rhein mündende Lahn und erspähten an ihrem Ufer ein gelbes Gebäude: das frivol besungene Wirtshaus an der Lahn. Natürlich schallten sofort einige der delikaten Verse über die lose Frau Wirtin aus allen Bordlautsprechern; unser fröhliches Mit- und Weitersingen half nichts: die „scharfen“ Verse wurden uns vorenthalten.

Hier endet die Burgenkette, das Rheintal wird breiter und flacher, wir rollten auf einer Schnellstraße etwas abseits des Stromes, querten ihn und waren in **Koblenz**, eine der ältesten deutschen Städte. Wir sahen: großstädtisches Gewirre, die Stiftskirche St. Kastor von 1209, Beete mit Frühlingsblumen wie Tulpen, Narzissen, Stiefmütterchen in vielerlei Farben, etwas vom 1780 bis 1786 erbauten Kurfürstlichen Schloss.

Vor der Parkanlage am Moselufer stiegen wir aus und gingen zum **Deutschen Eck**. Hier bestaunten wir das steinerne Säulenhalfbrunn, die hohe Treppenanlage, den Sockelbau des Kaiser-Wilhelm-I.-Denkmals, 1897 erbaut und 1945 teilzerstört, und die 1993 aufgestellte Nachbildung des kaiserlichen Reiterstandbildes. Von der großflächigen Landspitze, die Rhein und Mosel bis zu ihrem Zusammenfluss trennt, konnten wir stromauf über beide Flüsse mit regem Schiffsverkehr schauen und blickten hinüber zur Felsenfestung Ehrenbreitstein über dem rechten Rheinufer. Die Ursprünge dieser mächtigen Festung an einem strategisch wichtigen Platz hoch über Rhein und Mosel gehen zurück bis ins 10. Jahrhundert. Nach der Zerstörung 1801 durch die Franzosen wurde sie 1816 bis 1838 wieder aufgebaut.

Es war nieselig und kalt, so dass wir auf die angebotene Fahrt mit der anlässlich der letztjährigen Bundesgartenschau errichteten Seilbahn über den Rhein zur Festung Ehrenbreitstein verzichteten, dafür ein warmes Getränk zu uns nahmen und uns gern in unser Gummigefährt begaben. Björn Borchert tat kund, dass der nun von uns verlassene Rhein wegen seiner schönen Landschaft „König der Flüsse genannt wird, so dass die Mosel seine Braut ist“ und ließ das Lied vom „Vater Rhein ... links und rechts der Wein ...“ ertönen.

Wir rollten links der Mosel flussaufwärts, bemerkten die Rundbögen der ältesten Steinbrücke der Region vor Koblenz über die Mosel, begonnen 1343, sowie eine weitere alte Steinbrücke, die ersten Weinberge links und beim Blick über die Mosel auf der anderen Seite. Die Uferstraße folgte den Flusswindungen, wir unterfuhren die hohe die Mosel überspannende Autobahnbrücke der A 61. Das Moseltal wurde schmaler, die Weinhänge links und rechts höher und steiler, droben die ersten von vielen das Tal aufwärts dominierenden Burgen, schmucke weingeprägte Orte mit kleinen Kirchen das ganze Tal entlang und die erste Moselschleuse waren sichtbar: traumhaft! Bei Treis-Karden, wo das morgens durchfahrene Flaumbachtal abzweigt, querten wir den Fluss und rollten auf der rechten Uferseite neben der auf hoher Mauer geführten Bahnstrecke. Nach herrlicher Fahrt entlang der mäandrierenden Mosel mit langgezogenen bewachsenen Inseln erreichten wir Cochem, überbrückten die Mosel und gelangten zum Hotel zwecks Ausruhen, „nochma vor Tür“, Verzehr von Abendmenü, Wein und Verdauerli.

### Sonnabend, 31. April

Zeitig ging es auf Kurs: linksseitig der Mosel flussab mit abermals sagenhaften Ausblicken, durch ein teils blauweißes Steintor vor Kobern und durch diesen hübschen Ort unterhalb

der Oberburg. Auf kurviger Straße ging es bergan, wir sahen steile Berghänge mit Wein und Wald, dann flacheres Agrarland. Auf nordwestlichem Kurs kamen wir in eine der ältesten Städte unseres Landes: **Andernach** und hier zum „Erlebniszentrum“ des **höchsten Kaltwassergeysirs der Welt**.

Hier simulierte ein Fahrstuhl zum besseren Verständnis der physikalischen und geologischen Zusammenhänge eine „Reise 4000 Meter tief ins Erdinnere“. Bekannte Mineralbrunnen verdanken ihre Existenz dem vulkanischen Ursprung der Eifel. So beobachtete man um 1900 aufsteigende Gasblasen im Altwasserarm des Rheins am Namedyer Werth, nahm erste Bohrungen vor und nutzte ab 1904 den Geysir zur Gewinnung von Kohlensäure und Mineralwasser. 2001 wurde der Geysir durch erneute Bohrung nach geowissenschaftlichen Untersuchungen reaktiviert. Der Kaltwasser-Geysir „funktioniert“ so: 4000 Meter tief im Erdinneren, „vom Magma in die Atmosphäre“, verbindet sich Kohlendioxid mit Grundwasser, das mit dem Gas gesättigt und von diesem unter hohem Druck nach oben gerissen wird. Wir konnten durch Drücken und Drehen an Sichtssäulen Wasserstände und Gasblasen „erzeugen“ und einen Film und viele Tafeln und Abbildungen sehen.

Mit einem Schiff glitten wir vom linken Rheinufer eine halbe Stunde zur Halbinsel Namedyer Werth, seit 1985 Naturschutzgebiet, spazierten landeinwärts und harrten vor einem kraterförmigen Wassertümpel neben einem Steinhaufen dem Ereignis: Ausbruch Geysir. Plötzlich Poltern, Rauschen, Zischen und eine Riesenfontäne: urgewaltiger Ausbruch! Unser 2. Vorsitzender Irenäus Kraenz schilderte das fantastische Erlebnis: „Meine Quelle war der Fachmann beim Geysir. Das was wir zuerst gesehen haben, war das CO<sub>2</sub>-Gemisch aus dem Polster, das sich unten gebildet hatte und nun mit Wucht und etwas Wasser hochgeschossen kam. Danach kam der eigentliche Geysir, von dem Mann geschätzt 40 Meter hoch. Da etwas Wind herrschte - das konnte man an dem seitlichen Fontänenschauer sehen - und es somit keine optimalen Verhältnisse waren, konnte die ins Guinness Buch der Rekorde eingetragene, mit Laser gemessene Höhe von 60 Meter nicht erreicht werden.

Die Fontäne besteht aus 96 Prozent Kohlendioxid, der Rest ist Wasser. Als der Druck und so die Fontäne immer weiter herunterging, konnte man wunderbar die Blasen in der Luft zerplatzen sehen, zum Schluss konnte man eben über dem Rand etwas flimmern sehen: CO<sub>2</sub>. Das Wasser aus einem Eimer, das wir trinken konnten, sah milchig aus, schmeckte etwas nach Schwefel und Salz. Der Baum neben dem Geysir war weiß von Salz und tot. Um den Kessel mit der Wasserpflanze wächst, obwohl das Salz keine Ablagerungen hinterlässt, Salzgras, Nordsee gras.“

Beeindruckt fahren wir mit dem Schiff zurück nach Andernach. Die warmen Getränke an Bord und die Weiterfahrt im wärmenden Bus taten gut. Von Andernach sahen wir das Rheintor, das zu den ältesten Doppeltoranlagen am Rhein gehört und dessen stadseitiger Teil um 1200 erbaut wurde. Nahebei am Rheinufer: der Alte Krähnen, ein Stein-Turmdrehkran mit zwei Laufrädern, die von Kranknechten in Umlauf gebracht wurden, 1554 bis 1561 erbaut, von großer Bedeutung für die Stadt und bis 1911 in Betrieb. Schon vom Schiff aus bemerkten wir den Runden Turm, von 1440 bis 1453 errichtet, der, 56 Meter hoch, als Wahrzeichen und steinernes Zeugnis städtischen Selbstbewusstseins gilt; er hielt 1689 einem Sprengversuch der Franzosen stand, von dem noch heute ein Loch an der Westseite zeugt.

Rasch ging es bis Brohl am Rhein entlang, dann westwärts durch die Vulkaneifel mit ihren idyllischen Höhenzügen und tiefen Tälern zum Naturschutzgebiet Laacher See, ein voll Wasser gelaufener Krater vulkanischen Ursprungs, aus dem heute noch CO<sub>2</sub>-Gase aufsteigen. Björn Borchert: „Wissenschaftler streiten, ob dieses Gebiet als jüngstes in Europa noch vulkanisch aktiv

ist.“ Am Nordufer gab es endlich mit Billigung des Parkwächters das allseits beliebte Drei-Gang-Menü - bei neun Grad plus und leichtem Niesel. Dann rollten wir am Westufer des Sees vorbei am berühmten Kloster Maria Laach. Imposant: die von 1093 bis 1250 erbaute sechsstürmige romanische Basilika der Benediktinerabtei. Wir surrten durch romantische Orte, oft mit schiefergedeckten und -verkleideten Häusern, wurde und wird hier doch Schiefer und auch Basaltlava abgebaut, so wieder durch Mayen mit dem gedrehten Kirchturm, und hörten von der nahen Hohen Acht, dem mit 747 Meter höchsten Eifelberg, vom Luftkurort Nürburg mit der romanischen Burg gleichen Namens, 1166 errichtet und 1689 zerstört, die unserem Ziel den Namen gab: **Nürburgring**.

Unser rennsportbegeisterter Lotse Marvin Fuchs zeigte uns das „schönste Stück Asphalt zwischen Nord- und Südpol“: die 1925 bis 1927 erbaute Autorennpiste. Beeindruckend: im Ring-Bauwerk mit Aufenthaltsräumen für die Rennsportler, vor allem jener Raum, in dem sie sich vor den Rennen friedlich trafen und danach bis handgreiflich zofften, die Abbildungen vieler berühmter Rennen und Fahrer, Ralf Schumacher und ein 160-Zentimeter-Winzling, als Puppen in Rennkluft, der Blick auf die Zielgeraden vom hohen Balkon mit dem Siegerpodest, auf dem unsere 1. Vorsitzende für ein Foto posierte, in der Hand eine nebst Korken hier gefundene halbvolle Flasche Champagner! Imposant die riesige Zuschauertribüne. Dann bahnten wir uns bei feuchtkalter Witterung einen Weg durch Niegesehenes: zahllose getunte Serien-, Touren-, Sport- und Rallyewagen in verschiedensten grellbunten Farben, ruhend, brummend, aufheulend, knatternd, umherflitzend. Dazwischen, daneben: riesige kastenförmige Brummis mit zumeist geöffneter Hintertür, so dass innen die Werkstätten und hier und da ein bunter Renner auf oberer oder unterer Rampe zu sehen waren. Das laute irre Gewirre bereitete sich auf private Rennen und Fahrten auf dem Ring vor oder hatte es beendet.

Endlich: Einsteigen, pflichtgetreu anschnallen, und Björn Borchert startete zur für ihn und uns aufregendsten Tour über den Nürburgring, Renn- und Teststrecke für Autohersteller. Lotse Fuchs erklärte humorig die in die schöne Berglandschaft eingebettete 20,8 Kilometer-Piste, einheitlich 6,5 Meter breit, nannte Flurnamen, Begriffe und Orte, nach denen Streckenabschnitte benannt sind. Unser Fahrer düste - zur Sicherheit nur - mit „70“ sein hier seltsames Gefährt über die ganze Piste, immer wieder bergan und -ab, „etwas vom Gas“: scharfe Kurve, schnurgeradeaus, heftige Kurven rechts und links, dann die berühmte Nordkurve, durch das steile Michael-Schumacher-S, Teil der 1984 eröffneten 4,5 Kilometer-Grand-Prix-Strecke, enge Schleifen, starke Auf- und Ab-Steilstrecken: „Markenzeichen des Nürburgrings, 300 Meter Höhenunterschied - sehr gefährlich, manch tödlicher Unfall“, so unser Lotse. Das „Caracciola-Karussell“, eine gefährliche Steilkurve, auf der die Rennsportler links rasen, befuhren wir rechtsseitig.

Wir rasten völlig allein „unser“ Rennen auf dem wirren Asphaltband, stets gefolgt: von einem Safetycar. „Ganz“ allein waren wir kurz vor dem Ende nicht: vor uns wurde auf einem Schleppfahrzeug ein recht demolierter Renner entsorgt. Die startklaren Sportwagen durften erst auf angemeldeten Kurs donnern, als wir „Touris“ die Tour beendet hatten. Viel Spaß und ein „neues Fahrgefühl“ per Gas und Lenker hatten Björn Borchert und wir als Mitrenner, auch ob der Witzeleien: „Machma Verkehrsfunk an wegen Stau“ oder vom Lotsen Marvin Fuchs: „Eine Sehfahrt, die ist lustig!“ Fahrer Borchert stellte zufrieden fest: „Keiner ist grün oder blau im Gesicht!“. Die vierzigminütige Tour auf weltberühmtem Kurs: einzigartig, eindrucksvoll, spannend!

Auf teils bekannter Gebirgsstraße und das Endertal hinunter mit Blick tief unten auf die Reichsburg surrten wir nach Cochem, dort zum Hotel mit Abendmenü und zu individuellem Tagesausklang.

## Sonntag, 1. April

Bei Sonne und Morgenfrische starteten wir zur Fahrt auf kurviger Uferstraße rechts des Flusses ins mittlere Moseltal. Wieder glitten wir an „unserem“ Weinort Ellenz vorbei, sahen den gewundenen Fluss und beiderseits hohe Weinberge. Nirgendwo anders auf der Welt, so lernten wir, gibt es mehr Steillagenweinberge als an der Mosel, vor allem um Cochem, an der sogenannten Terrassenmosel. Mit 68 Grad Steigung ist der 376 Meter hohe Bremmer Calmont, an dem wir vorbeifuhren, der steilste Weinberg weltweit. Die steilen Rebterrassen fügen sich wie Hohlspiegel in die Moselschleifen ein und fangen so ein Maximum an Sonnenwärme ein, reflektiert von den Wasserflächen, wodurch die Trauben gut gedeihen. Erstaunlich: die noch kahlen Weinstöcke, schnurgerade in dichten Reihen nebeneinander bergwärts ausgerichtet! Immer mal wieder bergan führende schmale Schienen, auf denen motorisierte Arbeitsgeräte gleich Standseilbahnen berg- und talwärts geführt werden. Doch Weinbau erfordert vielfache Handarbeit, wie Winzer Basten erläuterte.

Prächtig: Auf den Weinbergen links und rechts des Flusses sahen wir viele Burgen thronen, so die imposante Burgruine Metternich oberhalb von Beilstein, an den Ufern viele idyllische Orte mit hellfarbenen und Natursteinfassaden, hin und wieder vor den Rebhängen Weinfelder, immer wieder Camping- und Wohnwagenplätze, Sportboothäfen noch ohne Boote, weiß, gelb und rosa Blühendes, schon grünere Bäume und Sträucher - alles spiegelte sich in der Mosel mit regem Verkehr: Binnenschiffe und vereinzelt Fahrgastschiffe.

Die Mosel verläuft in teils weiten, oft in engen Schleifen und Windungen, so dass wir manchmal den Eindruck hatten, zurückzufahren! Wie stark die Mosel mäandert, erklärte uns Björn Borchert: Der in Cochem beginnende 4205 Meter lange Kaiser-Wilhelm-Tunnel, erbaut 1869 bis 1877, verkürzt die Moselschleife Cochemer Krampen mit 23 Kilometern für die Eisenbahn erheblich. Waren wir also 23 Kilometer gewundene Uferstraße gefahren, verlässt die Bahn den zwischen Eller und Bremm bei der nahen Klosterruine Stuben nach 4,2 Kilometern den Tunnel und fährt über eine alte Fachwerkträgerbrücke über die Mosel. Von der hohen Marienburg ist die Mosel zu beiden Seiten fließend zu sehen. Bei Zell, dessen Silhouette mit dem Runden Turm als Teil der Stadtbefestigung wir am Ufer gegenüber sahen, überquerten wir die mäandierende Mosel und rollten nordwestlich zurück wieder an der Marienburg vorbei.

Nun durchfuhren wir ein schmuckvolles steinernes Brückentor und überbrückten die Mittelmosel, die die Doppelstadt Traben-Trarbach verbindet. Beim Ortsteil Traben ragt die Festungsrue Mont Royal auf und 140 Meter oberhalb von Trarbach liegt die Burgruine Grevenburg. Reizvoll: alte Fachwerkhäuser an engen bergigen Straßen und am Marktplatz mit der Pfarrkirche. Rechts der Mosel erreichten wir Kröv, bekannt für seine frivole Weinlage, Üzig mit romantischen Gassen, Patrizierhäusern und Weingütern im hier breiten Moseltal, überquerten den Fluss auf einer alten steinernen Bogenbrücke und kamen links der Mosel zum Weinort Bernkastel-Kues mit malerischem Stadtkern ebenfalls mit historischem Fachwerk und vielen Straußwirtschaften, die, wie auch anderenorts, nur saisonal geöffnet sind.



**FRED MEYER**  
seit über 150 Jahren

**Bestattungs-Institut „St. Anschar“**  
Erd-, See- und Feuerbestattung · Überführung

**Hamburg-Neustadt**  
**Tel. (040) 35 26 84**

Mitglied im Hamburger Hafenverein

**BESTATTER**  
VOM HANDWERK GEPRÜFT

Bald querten wir den Fluss, verließen das Moseltal mit seinen hier sanfteren Weinhängen und nahmen auf einer Straße und der Autobahn eine Abkürzung durch agrarisch genutzte flachere Landschaft zu unserem Ziel: die Römer- und Weinstadt **Trier**. Neben der steinernen Bogenbrücke, die als Kaiser-Wilhelm-Brücke die Mosel mitsamt der mittigen schmalen Insel überspannt, enterten wir MS „Undine II“ und tuckerten die Mosel flussabwärts. Von der ältesten deutschen Stadt und ihrer Umgebung sahen wir vom Schiff aus wenig: einige Villen, kleine Häuser, die Werft Boost für Binnen- und Fahrgastschiffe, seicht hügelige Landschaft und flussab links rötliche Buntsandsteinfelhänge.

Aprilscherze? Kein Drei-Gang-Menü, an Bord kaum etwas Nahrhaftes, da dies die erste Tour unseres Schiffes nach der Winterpause war!? Doch: es gab Gulaschsuppe, Mineralwasser, Kaffee und sogar Bier. Nach halbstündiger Fahrt Kurswechsel: unser Schiff lief nach abermals einer halben Stunde den Anleger an, pausierte und glitt flussaufwärts unter der Kaiser-Wilhelm-Brücke und bald unter der Römerbrücke hindurch: sie ist mit ihren mächtigen Stropfteilern der älteste Brückenbau nördlich der Alpen, auch heute noch in seinen Ausmaßen und seiner Stabilität dem modernen Verkehr problemlos gewachsen. Einige Mutige verließen das Innere und wagten auf dem Oberdeck ein Sonnenbad trotz Wind und Kühle: angenehm erfrischend. Bald machte das Schiff kehrt und grummelte, beide historische Steinbogenbrücken passierend, zum Anleger zurück: ein schönes zweistündiges maritimes Erlebnis!

Nun fuhren und schritten wir zur **Stadtbesichtigung** von Trier. Zunächst fuhren wir unter der Leitung einer Stadtführerin am Moselufer mit dem Alten Kran entlang, durch Stadtstraßen und auf den Petersberg, von dem aus wir einen herrlich weiten Blick über Trier, die Gebäude und Türme, den geschwungenen Mosellauf und die umgebenden Berge hatten. Auf dem Rückweg informierte uns unsere Begleiterin über Geschichtliches und Sehenswürdigkeiten. Sodann begaben wir uns auf einen Rundgang durch die angenehm als Fußgängerzone gestaltete Altstadt.

Zunächst ging es zur karminroten Römischen Palastaula, die zu den wichtigsten Werken der Spätantike zählt und im ersten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts errichtet wurde. Außen wie vor allem im Inneren staunten wir über die gewaltigen Abmessungen: die jetzige Länge beträgt 67 Meter, die Breite 28 Meter und die Höhe 30 Meter, eindrucksvoll die hohen Fensterdoppelreihen und die prächtige Kassettendecke. Das angebaute Kurfürstliche Palais mit seinem Ost- und Nordflügel, dem Roten Turm und dem Petrusportal wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Renaissancestil an die Palastaula angebaut, der Südflügel wurde von 1757 bis 1761 zu einem repräsentativen Residenzschloss umgebaut.

Am nahen Domfreihof, von herrschaftlichen Barockbauten umgeben, beeindruckte uns der romanische Dom St. Peter, die älteste Bischofskirche Deutschlands. Der Kern des Domes geht ins 4. Jahrhundert zurück, das heutige Erscheinungsbild, so der Westbau, entstand von 1038 bis 1078. Im Inneren erstaunten die romanische Schlichtheit der Kirche, der Altarraum und die Seitenaltäre. Baulich mit dem Dom verbunden erhebt sich die feingliedrige frühgotische Liebfrauenkirche, die, erbaut zwischen 1235 und 1265, seit jeher die Funktion einer Dompfarrkirche ausübt.

Unweit: der Hauptmarkt, gesäumt von markanten Bürgerhäusern mit Giebeln, Dächern und Fassaden unterschiedlicher Baustile, mit dem prächtigen Repräsentationshaus für Stadtrat und Honoratioren von 1483, genannt „Steipe“ nach den mit Figuren geschmückten Stützen, überragt von der Markt- und Stadtpfarrkirche St. Gangolf mit kantigem Turm. Nahebei sahen

wir das schlichte Geburtshaus von Karl Marx: das Vorderhaus wurde 1737 erbaut und die Fassade 1930/31 nach altem Vorbild wieder hergerichtet.

Imposant: Das allseits bekannte Wahrzeichen Triers, die Porta Nigra - als Wehr- und Repräsentationsbau und als eines der ehemals vier Tore der Stadtbefestigung im 2. Jahrhundert errichtet, ursprünglich Porta Martis = Marstor genannt - ist das größte und am besten erhaltene römische Stadttor. Die riesigen Sandsteinquader sind fugenlos durch Eisenklammern verbunden. Das Tor ist 36 Meter breit, 23 Meter tief und 30 Meter hoch. Um 1040 wurde der Bau zur Simeonskirche umgebaut, nach 1800 hat man jedoch alle mittelalterlichen An- und Einbauten bis auf die Altarnische im Ostteil wieder entfernt. 144 Rundbogenfenster gibt es im Obergeschoss. Da das Bauwerk aus hellem Sandstein durch die Witterung im Laufe der Jahrhunderte eine dunkle Farbe annahm, taufte man es in „Schwarzes Tor“ um.

Auch das angrenzende Simeonstift fesselte uns: In der Mitte des 11. Jahrhunderts wurde dieser einzige frühromanische Kreuzgang in doppelgeschossiger Bauweise errichtet. Er umgibt einen einzigartigen Innenhof, von dem aus das Ausmaß der frühmittelalterlichen Baukunst besonders gut sichtbar wird. Die Außenfronten wurden in der Renaissance- und Barockzeit stark verändert. Seit 1904 befindet sich im Nord- und Ostflügel das Stadtmuseum.

Erwähnt sei: Keine andere Stadt nördlich der Alpen ist so reich an Monumenten aus der Römerzeit. Alle römischen Bauten, so die von uns nicht geschauten römischen Thermen oder das Amphitheater, stehen unter dem Schutz des Unesco-Welterbestatus. Und: Wir hatten nur einige der vielen Sehenswürdigkeiten vom „Rom an der Mosel“ betrachten und von ihnen hören können! Dennoch waren wir überaus beeindruckt von der über dreistündigen Stadtführung.

Heimwärts düsten wir auf einer Schnellstraße, bald auf der Autobahn, überbrückten sogleich die Mosel mit weiter Sicht über den von Weinbergen gesäumten Fluss bei strahlender Sonne, kamen durch eine wellige Agrarlandschaft mit teils rötlicher Erde, auf schmaler Straße auf und ab durch waldiges Gebirge, die Vulkaneifel mit schönen Ausblicken, und durch das Enderttal abwärts nach Cochem zum Hotel. Ein erlebnisreicher Tag, gekrönt vom faszinierend illuminierten Panorama Cochem!

## Montag, 2. April

Letztmals genossen: das herrliche Prachtpanorama mit Mosel, Cochems Altstadt, aufragender Reichsburg und Rebergkulisse bei Morgensonne! Ein Abschieds-Salutschuss? Ein Explosionsknall, dann Rauchschwaden rechts auf halber Höhe der Burg, Ursache unbekannt! Ungewöhnlich: Wir wurden im Bus von der Hoteliersfrau Fischer freundlich verabschiedet und verließen um 9.00 Uhr die gastliche Stätte „zum Tagesausflug nach Hamburg“, so unser Fahrer, rollten über die alte Moselbrücke mit herrlicher Aussicht auf beide Seiten des schönen Moseltales und erklimmen die Bergstraße ins

Enderttal. Hier bot sich uns zum letzten Mal der phänomenale Blick tief hinunter auf den Bergkegel mit der Reichsburg, auf Cochem, den geschwungenen Mosellauf, umrahmt von Weinbergen.

Wir fuhren berg- und talwärts durch das Schiefergebirge, stoppten in einem kleinen Ort vor einer Bäckerei, um frisch gebackenen Proviant für unser Mittagsmenü zu erwerben, und unterquerten den Nürburgring nahe der Nordschleife, glitten entlang der Rennstrecke in der hier sehr gebirgigen, teils felsigen Eifel. Björn Borchert bekannte: „Auf dem Nürburgring zu fahren, hat mir sehr viel Spaß gemacht. Viele von uns wollten dort gern noch mal eine Runde drehen, ich auch. Ich wäre gern noch schneller gefahren, doch der Lotse hat immer rechtzeitig zum Bremsen angeregt.“ Wir kamen durch den Ort Adenau mit schönem Fachwerk und ins hügelige Ahrtal.

Bei Bad Neuenahr-Ahrweiler gelangten wir auf die Autobahn und fetzten auf bekannter Trasse, überquerten wieder bei Bonn „Vater Rhein“, umfuhren Köln und hatten abermals an der Raststätte Remscheid eine Klo- und Kaffeepause bei nun „wecher“ Sonne. Wir sausten durch das Bergische Land, vorbei an Dortmund, Münster, Osnabrück, verzehrten an der Raststätte Dammer Berge das langersehnte Drei-Gang-Menü, kamen an Bremen vorbei und vor Hamburg noch in einen Stau.

Hier ergriff unsere 1. Vorsitzende Anneliese Schefe Mikrofon und Wort und sagte: „Nun geht eine schöne Reise zu Ende. Wir haben viel gesehen, wir hatten ein tolles Programm, das Wetter hat ja einigermaßen mitgespielt. Vielen Dank, dass Sie alle mitgereist sind.“ Bei Björn Borchert bedankte sie sich für „das sichere Lenken und die kenntnisreichen Erklärungen“. Unser Fahrer dankte für den Umschlag mit von uns gesammeltem Baren, ließ mit launigen Worten die schöne Reise Revue passieren und informierte uns, dass wir 1749 Kilometer unterwegs waren: vom ZOB Hamburg an Mosel und Rhein und zurück bis zum Großmarkt Hamburg.

Kurz vor 17.00 Uhr trafen wir wohlbehalten in der Hansestadt am Großmarkt ein, wo die vorbestellten Taxen bereitstanden, um uns, unser Gepäck und vielerlei Kartons mit edlem Moselwein heimzubringen. Viel zu schnell war unsere stimmungsvolle erlebnisreiche Reise an die Mosel und auch den Rhein beendet. Wir konnten viele unvergessliche Eindrücke und Informationen sammeln, die hier zusammengefasst sind: gemäß dem vom Autor Wahrgenommenen.

Hier sei gesagt, dass für unsere 1. Vorsitzende, auch wenn der *Reisering* Veranstalter für unsere Reisegruppe war, ein erheblicher Arbeits- und Zeitaufwand anfiel, um die Tour vorzubereiten und zur Zufriedenheit aller Teilnehmer durchzuführen. Hierfür sei unserer Anneliese Schefe ein herzlicher Dank gesagt! Und: Wir freuen uns auf die Reise 2013 wieder mit Björn Borchert, für die wir den voraussichtlichen Termin schon nennen: vom 12. bis 16. April 2013. Möge unser Bericht „Appetitanreger“ und Ansporn zum Mitfahren sein!

Günther F. Brandt

## Vom Werden der HafenCity

In unserer **Mitgliederversammlung am 13. März 2012** hielt **Horst Krug**, Hamburgensammler, Fotograf und Buchautor seinen „bei uns“ nunmehr sechsten, wiederum informativen heimatkundlichen Lichtbildervortrag über die „**HafenCity - vom Hafenquartier zum Büro- und Wohnquartier**“. Auch wenn Horst Krug vor allem das Werden und Wachsen der HafenCity in Wort und Bild vorstellte, war doch der einleitende Bericht äußerst interessant, den wir aus der **Historie** des Großen Grasbrooks - mit dem Kleinen Grasbrook Areal des neuen Stadtteils - hörten.

**Horst Krug** hat dankenswerterweise die von ihm aus Quellen des Staatsarchivs aus der Reihe „Gesetze und Verordnungen“ vorgetragenen „**Bekanntmachungen bezüglich des Großen Grasbrooks**“ für uns zum Nachlesen aufgeschrieben. Zuvor sei erwähnt: Brook bedeutet Bruchlandschaft, feuchte Wiesen und Weiden, an Wassern gelegen.

„Bekanntmachung wider das Kriegspielen und anderen Unfug auf dem Großen Grasbrook:

Die eingegangenen Klagen und Beschwerden über den Unfug der Kinder auf dem Gr. Grasbrook veranlassen den unterzeichnenden Landherren, solchen Unfug, namentlich das Kriegspiel, den Gebrauch der Schleuder und alles Werfen von Unrat, Steinen und Erdklößen, dergleichen alles übermäßige Schreien und Lärmen, auch das Beschmieren von Planken und Mauern mit unziemlichen Wörtern und Zeichnungen bei Gefängnisstrafe zu verbieten. Eltern, Vormünder, Lehrer und Erzieher werden besonders aufgefordert, ein achtsames Auge auf die ihrer Obhut anvertrauten Kinder zu haben, damit diese nicht durch dergleichen Unfug Schaden nehmen oder anrichten und sich nicht eine Landherrschaftliche Bestrafung zuziehen. - Die Polizei-Offizianten auf dem Grasbrook sind angewiesen, für die Aufrechthaltung der obigen Verfügungen zu wachen und alle, welche bei einem solchen Unfug betroffen werden sollten, sofort zu verhaften.

Hamburg, den 3. Oktober 1835 - Landherr der Marschlande“

„Da zur Anzeige gekommen ist, daß eine Anzahl Leute unbefugter Weise auf dem Gr. Grasbrook nicht allein das flache Erdreich, sondern auch die behufs der Hafenanlagen hergestellten Böschungen untersuchen und durchwühlen, um Knochen und sonstige verkäufliche Sachen zu finden, so wird dieses durchaus nicht zu dulddende Verfahren hierdurch bei Geld- und den Umständen bei auch Arrest-Strafe verboten. - Der Polizei-Offiziant auf dem Grasbrook ist beauftragt, auf die Befolgung dieses Verbots strenge zu achten und die Übeltäter zur Anzeige erforderlichenfalls zur Haft zu bringen.

Publiziert den 21. Oktober 1863

Die Landherrschaft der Marschlande“

„Wider den Unfug und Verunreinigung am neuen Hafen. Den Bewohnern am westlichen Ende des Grasbrooks wird hiermit befohlen, sich des Ausschüttens von Kehricht und Unrat so wie der Verunreinigung der Uferung an den neuen Hafen gänzlich zu enthalten, bei 5 Thalern Strafe in jedem Contraventionsfall. - Die Polizei-Offizianten auf dem Grasbrook sind angewiesen, auf die Befolgung dieser Verfügung zu achten und die Übertreter sofort anzuzeigen, eventuell zu arretieren.

Hamburg den 30. April 1840

Goßler, Landherr der Marschlande“

Hier ist der Vorläufer des Sandtorhafens gemeint.

„Da zur Anzeige gekommen ist, daß (durch) die mitgenommenen Hunde das daselbst weidende Vieh in Unruhe und Wildheit versetzt wird, wodurch nicht allein das Vieh Schaden leidet, sondern auch für das Publikum sehr nachhaltige Folgen entstehen können, so wird das Mitnehmen von Hunden nach dem Grasbrook hiermit bei 2 Reichsthalern Strafe verboten.

Hamburg den 19. Juli 1839“

Zu den Badeanstalten:

Anstalt für Dampfbäder auf dem heutigen Sandtorhöft der Madam Cornelia Wilhelmine Dammert, eröffnet am 28. Mai 1827 als „Wilhelminenbad“:

Aufgrund von Baufähigkeit wird das Baden daselbst mit Wirkung des 17. Oktober 1831 polizeilich untersagt. Da von dort keine Brückenverbindung (Niederbaumbrücke) in die Stadt bestand, wurde ein Bootsverkehr mittels Jollen vom Baumwall aus eingerichtet. An Rudergeld war von den Vorsetzen über Baumhaus, Blockhaus und Kehr wieder zu entrichten: für 1 Person = 3 Schilling (etwa 1/2 Cent), für 2 Personen = 6 Schilling

(etwa 3 Cent), für 3 Personen = 8 Schilling, für 4 Personen = 10 Schilling. Nach der Schließung der Anstalt Umzug in die Gegend der heutigen Versmannstraße.

Das Freibad der Elb-Badeanstalt der Madam John befand sich am Standort des heutigen Marco-Polo-Tower, daher auch die Bezeichnung Strandkai. Ein Chronist der dortigen Szenerie: „Während der schönen Jahreszeit wird am Grasbrook häufig gebadet, so daß man an recht warmen Abenden hunderte von Menschen am Ufer im Wasser leben sieht.“ Das Bad ist auf einem Stadtplan von 1868 noch vorhanden, wird mit Anlage des Grasbrookhafens im Jahre 1872 verschwunden sein.

Soweit das von Horst Krug beschriebene „bunte Leben und Treiben auf dem Grasbrook vor Vereinnahmung als Hafenquartier. Aber auch diese Epoche ist mit Anlage der HafenCity auch schon Teil der Geschichte nach dem Motto: Das Alte fällt, es ändert sich die Zeit und Neues blüht aus den Ruinen.“

In seinem **Lichtbildervortrag** zeigte Horst Krug den Wandel vom einstigen Hafen mit Kränen, Schuppen und Schiffen, so historische Motive vom Sandtorhafen und Magdeburger Hafen, die Hinrichtungsstätte Klaus Störtebekers, dazu das heutige Denkmal des legendären Seeräubers und kontrastierend dazu das Neue: über mehrere Jahre immer wieder gleiche Standorte, die den Abbruch der alten Hafeninfrastruktur, die Brachflächen und die jeweilige Situation des Umbaues oder des Neubaus dokumentieren. So sahen wir Motive der Speicherstadt, die verschiedenen Bauphasen der Büro- und Wohnbauten, wobei die Silhouette der Speicherstadt und die Türme von St. Katharinen und St. Nikolai immer mehr „zuwuchsen“. Marco-Polo-Terrassen, Magellan-Terrassen, natürlich der Kaispeicher einst und jetzt mit wachsender Elbphilharmonie - flapsig von einem Mitglied „Elbdisharmonie“ genannt -, das rekonstruierte Kesselhaus mit stillisierten Schornsteinen, einst zur Stromerzeugung genutzt ... Stets erkennbar: der Baufortschritt, so am Sandtorkai, dem ersten traditionellen Hafenabschnitt mit Schuppen, Kränen, Gleisanschluss von 1866, hier eine um drei Meter aufgeschüttete „Sandwüste“ zwecks Verfestigung des Baugrundes und zugleich Flutschutz, dann vielerlei Baustellen, Halbfertiges, diverse Baustufen an gleichen Standorten, Vollendetes. Beeindruckend: der vorbildlich sanierte Silospeicher, in dem sich das Internationale Marine Museum Peter Tamms befindet, das Cruise Center mit einem Kreuzfahrtschiff, Rückblick: auf Zollzäune und Abfertigungsgebäude am Alten Wandrahm, idyllisch der Sandtorpark, romantische längst verschwundene zugewucherte Bahngleise, Buden und Rosenstöcke, karge Reste der früheren Oberhafen-Güterbahnanlagen mit noch genutztem Zolleinfahrtstor, faszinierend: die infolge eines Flutschadens nach hinten „gekippte“ denkmalgeschützte Oberhafenkantine, erbaut von Fritz Höger aus beim Bau des Chilehauses übriggebliebenen Ziegeln im gleichen expressionistischen Baustil oder das Schlussbild: die Norderelbbrücke mit dem mächtigen Wappenportal.

Einige Bildbetrachter äußerten Kritik an der hypermodernen, vielfach umstrittenen Würfel-, Beton- und Glasarchitektur oder frozleten gar: „Kubismus in höchster Potenz“. Hin und wieder kam die Turmspitze der Katharinenkirche oder ein winziges Stücklein eines gotischen Speicherstadtgebäudes ins Bild: so wussten wir, dass wir Hamburg und seine HafenCity vor Augen hatten!

Unsere 1. Vorsitzende dankte Horst Krug für seinen interessanten Lichtbildervortrag über die Etappen der Baufertigstellung des modernsten Hamburger Stadtteils HafenCity und sagte: Vieles von dem, das wir sahen und hörten, wusste man so nicht.“

Günther F. Brandt